

**Zeitschrift:** Protar  
**Herausgeber:** Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes  
**Band:** 10 (1944)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Grundsätzliches zur SanBergung  
**Autor:** Soracrappa  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-363015>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Immer wieder sind wir im Luftschutz gezwungen, periodisch zu unseren Aufgaben Stellung zu nehmen. Dies ist einerseits bedingt durch die fehlende Tradition der noch neuzeitlichen Luftschutztruppe, andererseits aber durch die andauernde Ausweitung der Angriffsmittel und Zerstörungswerke im Verlaufe dieses Krieges. Wir versuchen, durch immer weitergehende Anpassung an den Ernstfall zu möglichst klaren Formulierungen unserer Anforderungen zu gelangen.

Diese Ueberlegungen gelten in ganz besonderem Masse für den SanDienst. So sehr wir die friedensmässigen Gegebenheiten zu schätzen wissen und uns anfänglich sogar darauf stützen mussten, sind wir aber doch verpflichtet, ernstfallmässige Bedingungen in erster Linie in Betracht zu ziehen. Eine vielleicht etwas drastische Formulierung dieser Notwendigkeit bildet der Ausspruch eines Kameraden, dass wir friedensmässig z. B. bei einem Fussballmatch etwa einen Verletzten auf zehn Samariter zu erwarten haben, während im Kriegsfall das Verhältnis gerade umgekehrt ist, nämlich zehn Verletzte auf einen SanSoldaten, wozu erst noch die Schwere der einzelnen Verwundungen kommt.

Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf die Ergebnisse der eidgenössischen Fachkurse 1943 für SanOf-Nichtarzt und SanUof und sollen einem weiteren Kreise von Kameraden neuere Gesichtspunkte und Aenderungen im SanBergungsdienst nahebringen.

**A. Organisation.** Grundlegend für den SanDienst ist eine Zweiteilung, die sich aus seiner Aufgabe ergibt, nämlich der Bergungsdienst und der Pflegedienst. Wir könnten den ersteren auch als typischen Feld- oder Aussendienst bezeichnen, währenddem die Pflege ein typischer Innendienst darstellt. Besser scheint mir noch der Vergleich mit der Organisation des Armee-SanDienstes, wobei der Bergungsdienst dem SanTruppendienst entspricht und der Pflegedienst ähnliche Aufgaben wie die SanKompanie zu lösen hat.

Wir können den Krieg als traumatische Epidemie sowohl für menschliche als sachliche Schadenobjekte auffassen, wozu noch andere Zerstörungsmöglichkeiten durch Feuer und Gase kommen. Wir erhalten somit zwei spezifische Schadensphären, eben die zerstörten sachlichen Objekte und die menschlichen, die sogenannten Verletzten. Die SanBergung befasst sich ausschliesslich mit den letzteren.

In diesem Zusammenhang hat Herr Hauptmann von Fels auf die wichtigste organisatorische Neuerung im Dezemberheft 1943 dieser Zeitschrift hingewiesen, nämlich auf den Zgf-SanNichtarzt oder den Bergungsoffizier. Diese neue Charge wurde geschaffen im Gegensatz zur Interpretation der DA San 1937, wonach nur Aerzte und Apotheker als dienstleistende Offiziere in Betracht kamen. Eine

unerfreuliche Folge dieses Zustandes war, dass jüngere, begabte Kräfte der San verloren gingen, weil sie bei uns kein weiteres Vorwärtskommen sahen. Entscheidend war aber die Tatsache, dass wir für den Ernstfall vielfach zu wenig Aerzte besitzen, um sie in vorderster Linie einsetzen zu können, wo sie blockiert werden oder sonst gefährdet sind. Der Arzt ist aber als fachtechnischer Vorgesetzter in gewissem Sinne unentbehrlich und sein wichtigster Platz im Ernstfall am Operations-tisch der Sanhst. Ebenfalls hat Oblt. Brändli schon 1940 in dieser Zeitschrift ausgeführt, dass für die santaktischen Aufgaben der Kommandant der Kompanie, resp. des Schadenplatzes entscheidend ist, so dass nur die rein ärztlichen Belange übrig bleiben. Diese sind aber unter den heutigen Bedingungen sehr schwer in der Schadenzone lösbar, da Rauch, Staub und Trümmer jedes ernsthafte Arbeiten verunmöglichen. Dazu kommt, dass die vollkommene Fürsorge für den Verwundeten den Arzt hindert zu befehlen und Befehle ausführen zu lassen. Die primäre Aufgabe der San dürfte aber heute, grob gesagt, ähnlich derjenigen der technischen Fachdienste sein, nämlich Abräumen und Aufräumen der menschlichen Schadenobjekte unter Berücksichtigung der durch die Verwundungen gegebenen Besonderheiten. Wenn nun für diesen ersten und schwerwiegenden Einsatz ein besonderer Zugführer ausgebildet wird, der die Verantwortung für diese besondere Schadensphäre übernehmen kann, so handelt es sich nicht bloss um den Ersatz des Arztes, sondern um die Neuschaffung einer bestimmten Charge, des Zugführers San. Die Abteilung hat diesen Ueberlegungen sicherlich symbolischen Ausdruck gegeben, als sie dafür die «blau-verdunkelte» Patte schuf (vide Bekleidungsreglement 1943).

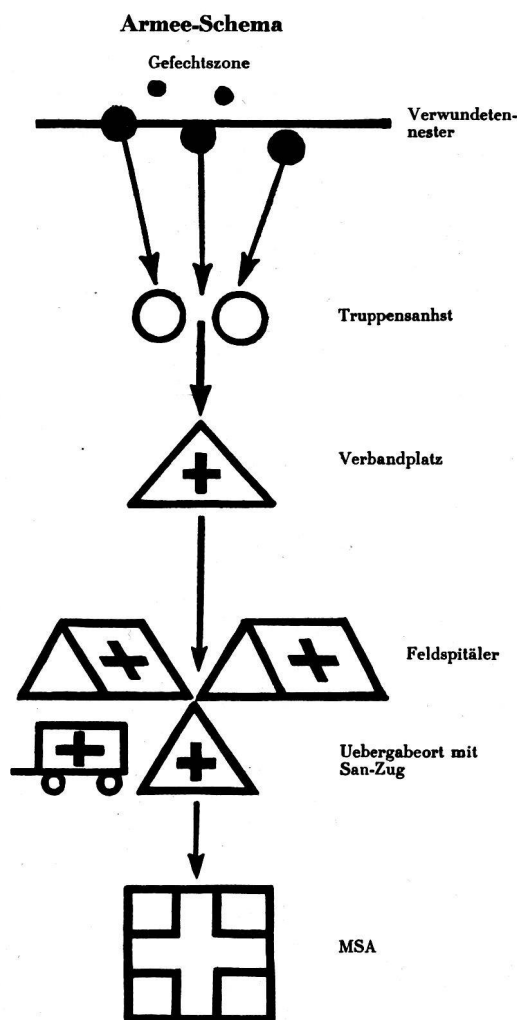
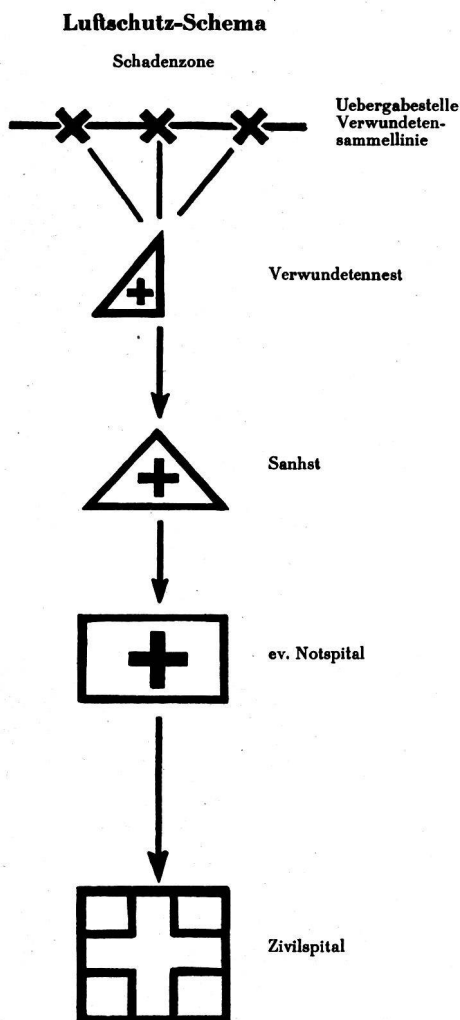
Im übrigen ist für den organisatorischen Teil nichts wesentlich Neues hinzuzufügen. Die Bergungsgruppe von 1 Uof und sechs Mann bleibt als taktische und materielle Einheit erhalten. Ergänzend weise ich darauf hin, dass für besondere Zwecke und den sparsamsten Einsatz der Truppe diese Einheit unterteilt werden kann in den Bergungstrupp zu drei bis vier Mann, die SanPatrouille zu zwei Mann und den SanPosten zu einem Mann. Ebenso sind Spezialformationen möglich, wie der Velotrupp, Lastwagentrupp etc.

**B. Ausrüstung.** Zu diesem Thema möchte ich mich nicht allgemein äussern, da die Möglichkeiten stark vom zusätzlichen Material der einzelnen Organisationen abhängen. Wichtig scheint mir, dass innerhalb derselben die taktischen Einheiten mit denjenigen der materiellen Ausrüstung zusammenfallen, damit man jederzeit weiss, was materiell und personell eingesetzt wird. Im Sinne der ernstfallmässigen Einsatzbereitschaft sind einfache, zweckmässige Improvisationen wichtiger

als eine Ausrüstung der Bergung, welche einer wandernden Sanhst gleichkommt und die Beweglichkeit weitgehend hindert.

**C. Taktik.** Die SanTaktik baut sich auf den verschiedenen örtlichen und personellen Einsatzstufen auf. Der Sinn dieser internen, fachtechnischen Organisation ist neben der eigentlichen Bergung und ersten Hilfe, den Transport der Verletzten innerhalb einer bestimmten Zeit zur ersten

grösseren Truppenteilen geht automatisch San-Posten = 1 Mann, 1 Patrouille = 2 Mann mit in die Schadenzone und steht dort zur Verfügung während der Aktion, sondern auch zum sofortigen Einsatz an Ort und Stelle für Verletzte der Zivilbevölkerung. Mit Hilfe der übrigen Fachdienste organisieren sie die ersten Massnahmen und veranlassen den weiteren Einsatz der San über das



definitiven Behandlung in der Sanhst zu gewährleisten. Wir unterscheiden personell die Bergungsgruppe mit den schon erwähnten Unterteilungen und den Bergungszug. Räumlich unterscheiden wir die Schadenzone, die Verwundetenübergabestelle oder Verwundeten-sammellinie, das Verwundetennest und die Sanhst. Ich lasse zum Vergleich das Schema der Luftschutz- und der Armee-SanStaffeln folgen, ohne für einzelne Benennungen eidespflichtig zu sein.

Grundsätzlich bin ich nun der Ansicht, dass wir durch sinngemässen Vergleich uns die Erfahrungen des Armee-SanDienstes zunutze machen können. Wir kommen dabei zu zwei wichtigen Erkenntnissen.

1. Es scheint mir unumgänglich, auch bei uns einzelne SanSoldaten ähnlich der GefechtsSan-Patrouille zu verwenden als sogenannte san-taktische Deckung, d. h. bei jedem Ausrücken von

Schaplako. Dazu kommt noch, dass sie bei schwierigen Rettungen oder gefährlichen Verwundungen mit Rat und Tat beistehen können.

2. Wir stellen fest, dass das Abräumen des Verwundetennestes bei der Armee durch die SanKompanie besorgt werden kann, indem sie zwei besonders zur Verfügung stehende Trägerzüge nach vorn abgeben kann. Dies ist bei uns nicht möglich, weil die Pflüge keine besondern Transportformationen besitzt. Da wir auch numerisch ähnliche Verhältnisse in der Bergung haben wie bei der TruppenSan (zirka 20 Mann SanBergung = 21 Mann TruppenSan) und andererseits die Erfahrung im Luftschutzbataillon Basel gezeigt hat, dass wir wohl die Aufgaben der Bergung im engeren Sinne (Einsatz, Schadenzone und VN) bewältigen können, ist es offensichtlich, dass wir für die Transportaufgaben zusätzliche Hilfskräfte benötigen (MWD, Pfadi, Zivilisten etc.).

In diesem Zusammenhang möchte ich sogar noch einen Schritt weitergehen und nochmals auf das heute relativ komfortable und anspruchsvolle VN zurückkommen. So sehr nun diese Massnahmen im Sinne der Verwundeten liegen, so besteht aber die Gefahr, dass die SanBergung in diesen warmen und sicheren Räumen «versackt» und nicht wieder zum fortdauernden Einsatz in der Schadenzone erscheint. Deshalb besteht auch hier vielleicht die Möglichkeit, dass die Pflege ähnlich den Bedingungen des fortschreitenden Gefechtes die Verwundeten nester übernimmt, damit die Bergung zum weiteren Einsatz wieder frei wird.

**D. Fachdienst.** Für die rein fachtechnischen Fragen sei nur noch zusammenfassend erwähnt, dass die Entwicklung durch die Phosphorbrandbombe sowie durch Erstickungsgefahren gekennzeichnet ist. Ebenso haben die Schockkrankheiten eine ungeahnte Bedeutung erlangt. Dazu kommen die einheitliche Triage und Verwundetenmarke sowie besondere Handgriffe und einfache Improvisationen für die Schadenzone. Neuartig ist ebenfalls eine Schleuderverbandtechnik, die durch ein Merkblatt des Schweiz. Samariterbundes weiteren Kreisen bekannt wurde. (Nach Appenzeller)

**E. Ausbildung.** Wenn wir als Ziel jeder soldatischen Formung das Genügen für den Ernstfall voransetzen, so ist klar, dass auf Grund der Kriegserfahrungen auch die Ausbildungsziele umgestaltet werden müssen. Die soldatischen Erziehungsmittel stehen hier nicht zur Diskussion, hingegen ist doch festzuhalten, dass die Bergung als Felddienst genau so strengen Normen unterzogen werden muss wie alle anderen Fachdienste. Die fachtechnische Ausbildung ist selbstverständlich auch für den ZugführerSan besonders wichtig, wobei diese in besonderen eidgenössischen Kursen erfolgt. Die SanUof müssen oft sehr selbständig arbeiten und bedürfen daher einer besonders sorgfältigen fachtechnischen Erziehung, weshalb mir die didaktische Ausbildung anhand schwieriger Schulungsbeispielen sowie das bitter notwendige taktische Verständnis in erster Linie als erstre-

benswert erscheint. Dazu gehören natürlich die fachtechnischen Feinheiten und die manuelle Geschicklichkeit, die für das Selbstvertrauen und das Ueberlegenheitsgefühl massgebend sind.

Für die Mannschaft können wir grundsätzlich verschieden vorgehen. Erstens kennen wir die grundlegende Theorie und Demonstrationen, wobei sich entweder ein Frage-und-Antwort-Spiel oder ein Anschauungsunterricht durchführen lässt. Sie sind aber auf das notwendigste zu beschränken, da die Mannschaft die formellen Samariterkenntnisse als Minimum mitzubringen hat. Zweitens können einfache Verbände und besonders die Transportmethoden exerzielmässig geübt werden, indem wir sie in Einzelbewegungen auflösen wie in der Infanterie und genau nach Befehlsgebung arbeiten lassen. Man kann auf diese Art ein bestimmtes Können in die Mannschaft «hineinstampfen». Kritisch ist dazu zu bemerken, dass sie wohl korrektes Arbeiten verbürgt, dass aber jede unvorhergesehene Variation Schwierigkeiten bereiten wird. Und der SanDienst besteht aus lauter solchen «Variationen».

Drittens folgt die eigentliche Arbeit im Gelände, wo wir den SanUof bestimmte selbständig zu lösende Aufgaben übergeben können und die Mannschaft das Gelernte unter ungewöhnlichen Bedingungen anwenden kann. Entscheidend aber sind als Voraussetzung ein möglichst sorgfältig rekognosziertes Übungsgebiet und ungestörtes Arbeiten, damit die Mannschaft aus sich herausgehen kann und fehlerhaftes Arbeiten wiederholt und verbessert werden kann.

Zum Schlusse möchte ich zusammenfassend feststellen, dass meine Ausführungen den selbständigen Charakter der SanBergung besonders betont haben. Die Zusammenarbeit mit andern Fachdiensten ist selbstverständlich davon unabhängig oberstes Gesetz und die mit der SanPflege unumgängliche Voraussetzung. Trotzdem kann sie aber nur erfolgreich gestaltet werden, wenn die eigenen Aufgaben und Möglichkeiten klar herausgearbeitet und allen Beteiligten bewusst geworden sind.

## A propos des tâches du service chimique Par le Lt. Cramer, Genève

Les services D. A. P. doivent, tous, collaborer et travailler en étroite liaison les uns avec les autres; c'est une vérité première sur laquelle il est superflu, semble-t-il, d'insister encore; mais parmi toutes les sections n'en est-il pas qui soient plus étroitement apparentées entre elles; n'y a-t-il pas un des services dont la tâche soit, en partie, semblable à celle du service chimique. Ne serait-il pas utile et nécessaire au chimique de recevoir des leçons de l'un ou l'autre service; inversement, le chimique ne devrait-il pas mettre au courant des détails de son travail (en partie, tout au moins) telle ou telle autre section, cela, non pas tant dans

l'espoir de recevoir d'elle aide et renfort,<sup>1)</sup> que pour mettre cette section mieux à même de remplir ses tâches propres dans le cas d'une attaque chimique, et pour se préparer, lui-même, à mieux exécuter son travail.

Pour examiner ces questions, voyons d'un peu plus près comment se présentent aujourd'hui les tâches de la section chimique.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> On sait que l'apport de ce renfort sera exclu tant que nos effectifs resteront aussi faibles qu'ils le sont aujourd'hui.

<sup>2)</sup> Notre conception des tâches du service chimique s'est profondément modifiée depuis le début de la guerre, voir notamment: Plt. Bolli dans *Protar*, vol. 9, p. 264.